

Abstract:

## **Unsere (sozial)demokratischen Werte kommunizieren**

Kommunikationsstrategien zu „Integration“ und „Familie“.

### **1. Neoliberale vs. Soziale Demokratie**

Die Periode zwischen Zusammenbruch der Sowjetunion und Zusammenbruch des „modernen Finanzkapitalismus“ war durch neoliberale Vorherrschaft geprägt (vgl. Butterwege et al). Folgen sind nicht nur an den Politikergebnissen, sondern auch an der Prozessqualität der Demokratie erkennbar (vgl. Crouch und Plehwe et al). Ein konstitutives Merkmal dieser „neoliberalen Demokratie“ ist der Rückzug vieler demokratischer Subjekte (BürgerInnen) aus der politischen Arena. Indikatoren dafür sind u.a. rückgängige Teilnahme an Wahlen oder der Vertrauensverlust gegenüber Institutionen (European Value Survey).

Der „neoliberale turn“ hat auch die Sozialdemokratie erfasst und in politischer Praxis wie Programmatik beeinflusst (vgl. Huber / Kapeller). Demgegenüber steht das Ideal der sozialen Demokratie, in der nicht nur Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität verwirklicht sind, sondern die BürgerInnen als mündige AkteurInnen an der Gestaltung ihrer Lebensumstände teilhaben (vgl. Brandt et al und SPÖ-Parteiprogramm 1978).

Eine erneuerte und demokratischere Kommunikationskultur ist für die Überwindung der neoliberalen Hegemonie und die Annäherung an die soziale Demokratie nach Meinung der Autoren notwendig (wenn auch nicht hinreichend). Daran knüpfen wir zwei Hoffnungen: Erstens sollen bei Wahlen demokratische Mehrheiten für sozialdemokratische, jedenfalls aber progressive Politiken ermöglicht werden. Zweitens soll die Qualität der Demokratie dahingehend gehoben werden, dass sie inklusiv wirkt und das verlorene Vertrauen in demokratische Institutionen gestärkt wird.

### **2. Politische Mitte vs. Bi-Conceptualism**

Zeitgleich mit dem Aufstieg des Neoliberalismus in allen Parteien wurde das Konzept der „politischen Mitte“ (vgl. Cramme et al) zur Grundlage politischer

Strategieentwicklung. Die Idee der „politischen Mitte“ fußt auf der Vorstellung von einem bipolaren Links-Rechts-Kontinuum. Dass sich in Meinungsumfragen ein großer Teil der Wählerschaft in der „politischen Mitte“ einordnet, wird von Akteuren sozialdemokratischer Politik vielerorts als Auftrag verstanden, das eigene politische Denken und Handeln danach auszurichten – mit der Absicht, dadurch Hegemoniefähigkeit zu erlangen bzw. abzusichern.

Die „politische Mitte“ wird dabei als werteflexibler Raum begriffen, der von pragmatischen Einzelentscheidungen dominiert wird. In dieser Politikkonzeption wird nicht mehr um Werte oder Rahmenbedingungen von Politik gerungen, sondern um die bessere Antwort auf vermeintlich fix vorgegebene Situationen (Sachzwang-Denken, vgl. Brodbeck). In Folge werden die grundlegende Haltung sozialdemokratischer Politik, ihre Ansprüche an das Zusammenleben der BürgerInnen und an die Weiterentwicklung der Gesellschaft unkenntlicher: Wenn die Begründungen von Entscheidungen nicht aus einem Wertesystem heraus erfolgen, sondern aus zusammenhanglosen Alltagsnotwendigkeiten, zerfällt das „big picture“ – die Gestalt sozialdemokratischer Politik wird unscharf und zunehmend als beliebig empfunden.

Aus dem Feld der Wirtschaftskommunikation wissen wir: Mangelnde Wiedererkennung ist einer der größten Fehler, den Markenführung begehen kann. Kein professionell kommunizierendes Unternehmen würde es zulassen, dass sein Corporate Brand derart unkenntlich wird, wie dies bei der österreichischen/europäischen Sozialdemokratie erfolgt, weil es den Verlust von Marktanteilen zur Folge hätte. Undeutlichkeit bestraft der Markt sofort – unabhängig von der Qualität des „Produkts“, in unserem Fall der Qualität politischer Leistung.

Eine erfolgversprechende Kommunikationskultur für sozialdemokratische Politik kann nach Auffassung der Autoren daher nicht auf dem Konzept der Mitte aufbauen.

Ein alternativer theoretischer Ansatz ist Bi-Conceptualism (vgl. Lakoff, 2002). Grundlegend dafür ist, dass die allermeisten Menschen unabhängig von der (partei)politischen Selbsteinschätzung und ihrer Selbsteinordnung im Links-Rechts-Spektrum sowohl für fortschrittliche als auch für konservative Denkmuster empfänglich sind. Ein und dieselbe Person kann bei verschiedenen „issues“ abwechselnd fortschrittliche und konservative Haltungen einnehmen. Je häufiger fortschrittliche Denkmuster angewendet werden, desto eher werden weitere „issues“ ebenfalls fortschrittlich gedacht.

Die Aufgabe fortschrittlicher Kommunikationsarbeit besteht nach diesem Ansatz darin, die grundlegenden fortschrittlichen Werthaltungen in der kommunikativen Bearbeitung von „issues“ anzuwenden, um gleichermaßen „Bi-Conceptuals“ für andere fortschrittliche Denkmuster zu gewinnen und eine hohe Wiedererkennbarkeit des Absenders sicherzustellen (vgl. Wehling / Lakoff).

Die Ableitungen dieser Theorie für den Einsatz in der (partei-)politischen Praxis sind insbesondere für die USA gut untersucht und auch erfolgreich erprobt (vgl. Lakoff, 2004). Eine Übertragung auf die europäische, insbesondere die österreichische Politik, ist aufgrund der institutionellen, soziokulturellen und historischen Unterschiede nur sehr eingeschränkt möglich. Im geplanten Paper wird versucht, anhand zweier Beispiele Schlussfolgerungen für die Kommunikationspraxis der österreichischen Sozialdemokratie zu ziehen.

### **3. Politische Praxis anhand der Beispiele „Familie“ und „Integration“**

Die Auswahl ergibt sich aus der Einschätzung der Autoren, dass „Integration“ das „most divisive issue“ (und damit die Achillesferse) für die österreichische Sozialdemokratie ist, wohingegen dem Thema „Familie“ eine ähnliche Bedeutung aufseiten der Konservativen zugetraut wird.

**Integration:** Bei keinem anderen „issue“ ist die Wählerschaft der Sozialdemokratie tiefer gespalten. Der traditionelle Umgang der österreichischen Sozialdemokratie mit dem Thema setzt auf „Zudecken“ statt auf eine aktive Reduktion der Wählerspaltung. Die Wahlergebnisse in Folge MigrantInnenfeindlicher Kampagnen rechter Parteien zeigen, dass diese Strategie erfolglos ist. Eine neue Kommunikationsstrategie ist notwendig, um weiteren Schaden für die Sozialdemokratie abzuwenden. Wie eine erfolgreiche Strategie unter gleichzeitiger Vermittlung sozialdemokratischer Werte aussehen kann, ist Gegenstand des Papers.

**Familie:** Der „liberale“ Grundsatz konservativer Politik „Weniger Staat, mehr Privat“ (vgl. Hawlik/Schüssel) steht in grobem Widerspruch zur konservativen Familienpolitik: Die österreichische Volkspartei fördert die Einmischung des Staates in das Privatleben zugunsten des von ihr bevorzugten Familienmodells, alternative Lebensmodelle werden von ihr behindert. Die gesellschaftliche Entwicklung bringt es mit sich, dass sich konservative Politik mit ihrer Haltung bei diesem Thema zunehmend von der Lebensrealität der Bevölkerungsmehrheit entfernt. Im Paper wird untersucht, welches Potenzial diese Kluft für die österreichische Sozialdemokratie aufweist und wie sie in der politischen Praxis genutzt werden kann, um sozialdemokratische Grundwerte zu vermitteln.

Anhand der zwei Beispiele wird aufgezeigt, wie fortschrittliche Kommunikationsarbeit unter Berücksichtigung des oben genannten alternativen Theorieansatzes in der Praxis weiter professionalisiert werden kann. Dabei wollen die Autoren den Schwerpunkt auf die Anwendbarkeit in der Praxis der österreichischen Politik legen. Das Ziel ist eine inklusive, das heißt positiv ansprechende und beteiligende Kommunikation und eine diskursive und wahlstrategische Stärkung der Sozialdemokratie.

## Literatur.

Brandt, Willy / Kreisky, Bruno / Palme, Olof (1975): *Briefe und Gespräche – 1972 bis 1975*, Europäische Verlagsanstalt, URL: <http://bit.ly/Hr014q>

Brodbeck, Karl-Heinz (2007): *Inszenzierte Sachzwänge – Zur Globalisierung einer Untugend*, URL: <http://bit.ly/HrUChZ>

Butterwege, Christoph / Lösch, Bettina / Ptak, Ralf (2007): *Kritik des Neoliberalismus*, VS.

Cramme, Olaf / Diamond, Patrick / Liddle, Roger (2009): *Challenging the politics of evasion - The only way to renew European social democracy*. URL: [http://www.policy-network.net/publications\\_detail.aspx?ID=3486](http://www.policy-network.net/publications_detail.aspx?ID=3486)

Crouch, Colin (2008): *Postdemokratie*, Suhrkamp.

Hawlik, Johannes / Schüssel, Wolfgang (1985): *Staat lass nach – Vorschläge zur Begrenzung und Privatisierung öffentlicher Aufgaben*. Herold.

Huber, Jakob / Kapeller, Jakob (2009): *Politische Paradigmata und neoliberale Einflüsse am Beispiel von vier sozialdemokratischen Parteien in Europa*. Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, 2.

Lakoff, George (2002): *Moral Politics*, Chicago Press.

Lakoff, George (2004): *Thinking Points – Communicating our American values and vision*. Farrar, Strauss & Giroux, URL: <http://www.cognitivepolicyworks.com/resource-center/thinking-points/>

Plehwe, Dieter / Walpen, Bernhard / Neunhöffer, Gisela (2006): *Neoliberal Hegemony – A Global Critique*, Routledge.

Sozialdemokratische Partei Österreichs (1978): *Grundsatzprogramm*, beschlossen am Bundesparteitag 1978 in Wien. URL: <http://bit.ly/Hpm6jL>

Wehling, Elisabeth / Lakoff, George (2011): *Die neue Sprache der Sozialdemokratie*. URL: <http://library.fes.de/pdf-files/id/08012-20110525.pdf>